

Der Bau des neuen Königlichen Wilhelms-Gymnasiums wurde im Mai 1883 begonnen und im März 1886 vollendet. Die Baukosten betragen rund 350000 Mark. Den Grund und Boden hatte die Stadt Cassel zur Verfügung gestellt, die außerdem noch die Verpflichtung übernommen hat, jährlich 10000 Mark zum Etat der Anstalt beizutragen. Der Entwurf zu dem Neubau wurde nach einer im Ministerium der öffentlichen Arbeiten in Berlin aufgestellten Skizze von dem Regierungs- und Baurat Neumann und dem Baurat Schuchard zu Cassel unter Mitwirkung des Regierungsbaumeisters Glasewald und des Regierungsbauführers Bonacker ausgearbeitet und der Bau auch unter Leitung dieser Beamten ausgeführt. Die sämtlichen Maurer- und Steinhauerarbeiten wurden von der Firma Rofstenschers & Sohn bewirkt, die umfangreichen Malerarbeiten von dem hiesigen Dekorationsmaler Gengnagel. Die übrigen Arbeiten, wie die der Zimmerer, Schreiner, Schlosser, Glaser, Dachdecker, wurden zum größten Teil an hiesige, teils auch an auswärtige Unternehmer vergeben.

Das architektonisch schöne Gebäude liegt auf der Höhe des Weinbergs, von der Humboldt- und Grimmstraße begrenzt und von beiden durch Eisengitter und Grasanlagen getrennt. Das Terrain, auf welchem dasselbe erbaut ist, ist von dem städtischen sog. Weinbergspark abgetrennt worden und liegt etwa 52 m über der kaum 0,8 km davon entfernten Fulda. Der vom Gymnasium mit der Turnhalle, der Abortanlage und dem geräumigen, mit Bäumen bepflanzten Spielhof bedeckte Flächenraum beträgt ca. 6000 qm, fast  $\frac{1}{4}$  der ganzen Parkfläche. Bis jetzt kommt das Gebäude in seiner architektonischen Wirkung nicht ganz zur Geltung. Da es im schrägen Winkel ( $45^{\circ}$ ) zur Königsstraßenaxe steht,

so bildet es freilich von dieser aus den Haupt Gesichtspunkt, aber es ist dem Auge nur das Dach und der obere Stock sichtbar; der übrige Teil wird durch das davorstehende städtische Gebäude am Rondel Nr. 5 verdeckt. Dieses niederzulegen, sobald der neue Rathausbau begonnen wird, liegt im Plane der städtischen Behörde. Die Humboldtstraße soll alsdann in der Flucht des Gymnasiums fortgeführt werden bis zur Rondelstraße, und zwischen dem Gymnasium und der Rondelstraße soll dann das neue Rathaus zu stehen kommen. Dadurch wird die Königsstraße einen schönen Abschluss gewinnen.

Alle drei oben genannten Gebäude des neuen Gymnasiums sind im Ziegelrohbau aufgeführt und mit hellgelben Thonsteinen verblendet, mit Ausnahme der Sockelmauern, sowie der architektonischen Gliederungen am Hauptgebäude, die aus Sandstein hergestellt wurden.

Die Frontlänge des Gymnasialgebäudes beträgt 54 m, und es zeigt die Vorderseite, mit vorspringendem Mittelbau, das ziemlich hohe Kellergeschoß, das Erdgeschoß und zwei Stockwerke darüber und zählt 21 Fenster in dem zweiten Stock, wovon allein drei je dreiteilige Fenstergruppen auf die Aula kommen. Die Architektur des Baues ist keine streng einheitliche, sondern eine gemischte Stilart, denn während das Hauptportal, Giebel, Erker und Dach gotisches Gepräge tragen, sind die Fenster der Aula allein im romanischen Stil gehalten, und die übrigen Fenster, Dachgesims, Pilaster zeigen mehr die bei modernen Schulbauten übliche Architektur.

Als architektonisch bemerkenswert am Äußeren des Gebäudes ist hervorzuheben das ganz aus rotem Sandstein ausgeführte hohe Hauptportal, dessen Spitze eine Kreuzblume trägt. An der Stirn des Portals über dem Eingang ist in einer Nische eine Eule, in Stein gemeißelt, angebracht, als Sinnbild der Weisheit. Erwähnung verdient auch das den Zugang zum Portale verschließende schmiedeeiserne Thor mit zwei zierlichen Sandsteinpfeilern, auf denen kunstvoll geschmiedete Kandelaber stehen. Ferner sind die Fenster der Aula zu nennen, von denen je drei zusammenliegende durch schlanke Doppelsäulchen aus weißem Sandstein getrennt sind, dann das ganz aus Sandstein gearbeitete, stark vortretende und architektonisch schön gegliederte Hauptgesims. An diesem, und zwar in der Mitte des Giebfeldes über dem dritten Stock, ist in vergoldeten Buchstaben die Inschrift „Gymnasium“ zu lesen. Außerdem sind die Felder zwischen den übrigen Fenstern noch mit Pilastern versehen, welche meist durch Sandsteinarchitektur bekrönt sind. Das hochgiebelige, mit Schiefersteinen gedeckte Dach ist mit zahlreichen gotischen Erkertürmchen geziert, die Dachfirste mit geschmackvoll ausgeführtem Eisengitter. Dadurch daß der Mittelbau um ein Bedeutendes höher geführt ist als die seitlichen Teile, überragt auch das Dach des Mittelbaues die übrigen Dachteile. In der Mitte dieses Daches ist ein umgittertes Plateau, von wo aus man eine herrliche Rundschau auf Stadt und Umgegend genießt,

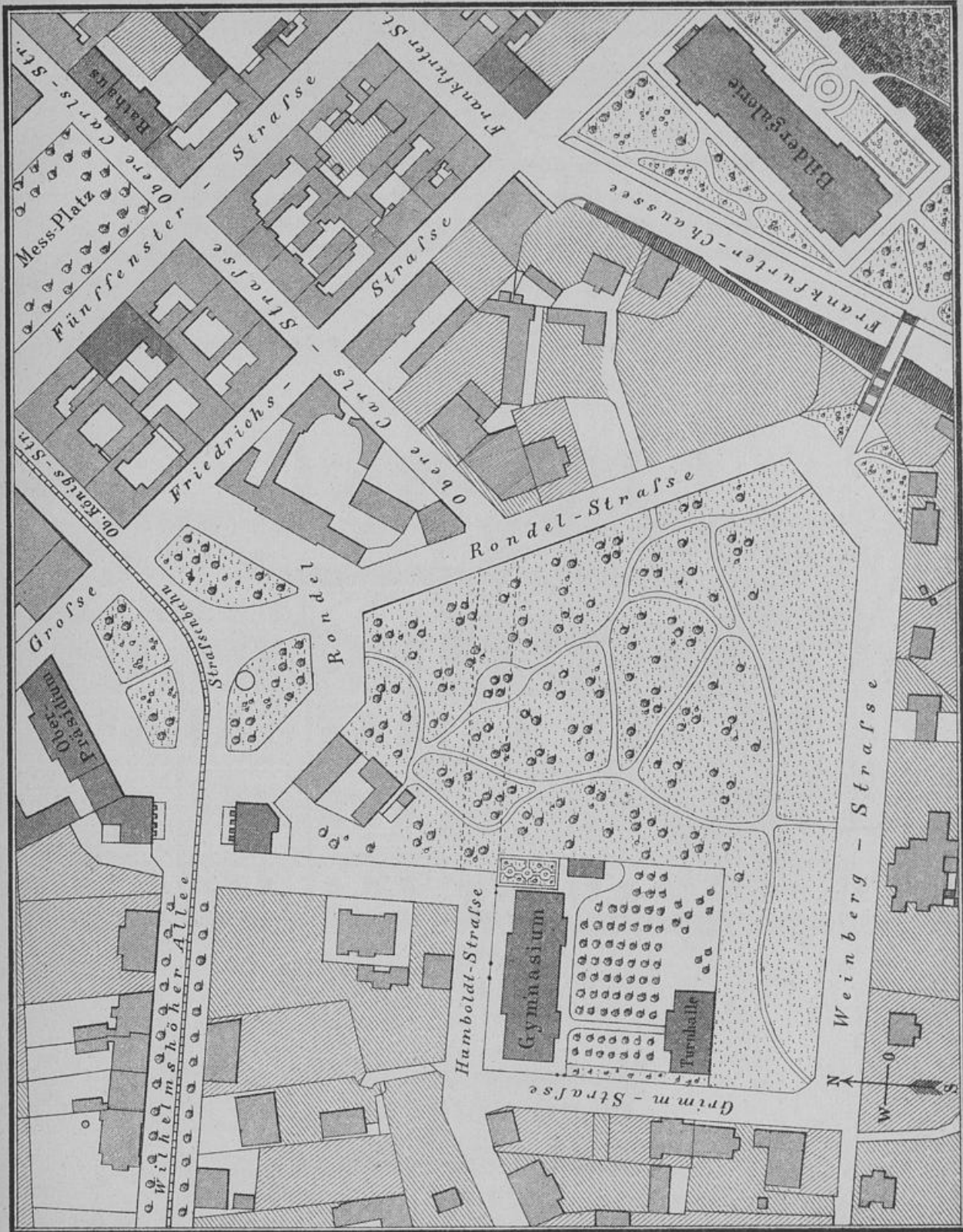
wie sie selbst der Martinsturm nicht bietet, indem, das Plateau die Spitze jenes Turms noch um einige Meter überragt. Hier erhebt sich auch die Flaggenstange, mit einem Blitzableiter versehen.

Betrachten wir nun kurz das Innere des Gebäudes. In dem Kellergeschofs sind die Wohnung des Schuldieners, das Zimmer für den Heizer, die Holz- und Kohlengelasse, sowie die vier Centralschächte für die Luftheizung, vom Eisenwerk Kaiserslautern ausgeführt. Das Erdgeschofs enthält das Direktorzimmer, das Konferenzzimmer, die Lehrgarderobe, das Pedellenzimmer und 8 Klassenzimmer; im ersten Stockwerk sind das physikalische Lehrzimmer mit dem daran stossenden Zimmer für die physikalischen Apparate und die Naturaliensammlungen, die Schülerbibliothek und 9 Klassenzimmer, wovon das eine als Gesangzimmer dient; im zweiten Stock befinden sich die Lehrerbibliothek mit dem Kartenzimmer, der Zeichensaal mit einem Raum für Zeichenutensilien und noch 3 Klassenzimmer. In zweien derselben sind vorderhand die Naturaliensammlungen untergebracht. Es enthält das Gymnasialgebäude also 20 Klassenzimmer, und es können 600 bis 700 Schüler darin Aufnahme finden. Alle Zimmer sind durch die hohen, bis dicht unter die Decke reichenden Fenster sehr hell erleuchtet.

Der ganze mittlere Teil des oberen Stockwerks wird durch die geräumige Aula eingenommen. Dieselbe ist 22 m lang, 16 m breit und fast 8 m hoch. Auf die innere Ausschmückung dieser ist besondere Sorgfalt verwendet, und man erhält bei dem Betreten derselben einen der Würde des Raumes entsprechenden erhebenden Eindruck. Die hohen Bogenfenster bestehen zum Teil aus farbigem gemaltem Glas, wodurch ein schöner, dem Auge wohlthuender Lichteffect erzielt wird; über den Fenstern sind geschnitzte Holzgalerien angebracht, an welchen zugleich die geschmackvollen Draperien der Fenster Vorhänge befestigt sind. Die Decke, durch darüberliegende Hängewerke getragen, zeigt Holzarchitektur, ist in schöner Kassettierung ausgeführt und, wie auch die Wände, in reiche, den ganzen Raum belebende Malerei gelegt. Auch das Getäfel und die Thürpfosten zeigen schöne Holzschnitzerei. Über dem Haupteingang stehen die Worte: „Die Furcht des Herrn ist der Weisheit Anfang.“ Drei mächtige Gaskronen in zierlicher Kunstschmiedearbeit hängen von der Decke herab. Eine neue Orgel vom Hof-Organbauer Euler in Gottsbüren steht an der Mitte der Wand, dem Eingange gegenüber; zu beiden Seiten befinden sich die Büsten des Kaisers und des Kronprinzen; vor der Orgel steht das Katheder. Die Fußböden der Aula und sämtlicher Zimmer sind aus eichenem Stabboden hergestellt, die Fußböden der Hausflur und der Gänge sind unterwölbt und mit Fliesen in Mustern belegt. — Oberhalb des zweiten Stockwerks, in dem weiten Dachbodenraum, ist an einer Seite das Karzer.

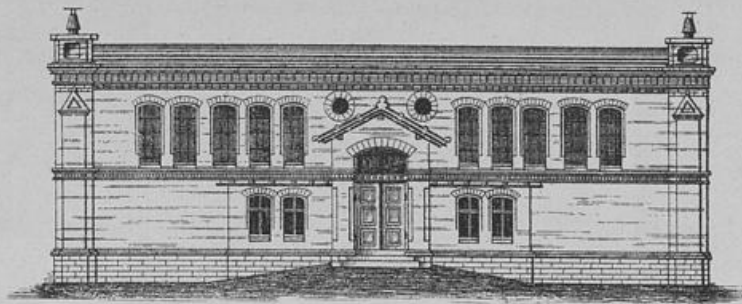
Außer der Aula verdienen im Innern des Gebäudes besonders noch die beiden Treppenhäuser Erwähnung. Die breiten dreiarmigen Treppen, mit sehr mässi- ger Steigung, sind aus Granit und mit Treppensäulen und kunstvollem, theils vergoldetem, theils farbigem schmiedeeisernem Geländer versehen. Ebenso ist an den die Gewölbe tragenden Pfeilern und ihren Kapitälern, den Treppenhauswänden und gewölbten Kassetten der Decken vielfach Malerei angewandt. Vier große Kandelaber erleuchten abends bei festlichen Gelegenheiten die Treppe zum Haupteingang der Aula. Am oberen Teil dieses Treppenhauses befinden sich an der Wand die Büsten von Luther und Melancthon, Schiller und Goethe. An dem oberen Teil der anderen, nach dem hinteren Eingang zur Aula und zur Bibliothek hinaufführenden Treppe sind vier ebensolche Kandelaber und an der Wand die Büsten von Homer und Plato, Cicero und Horaz.



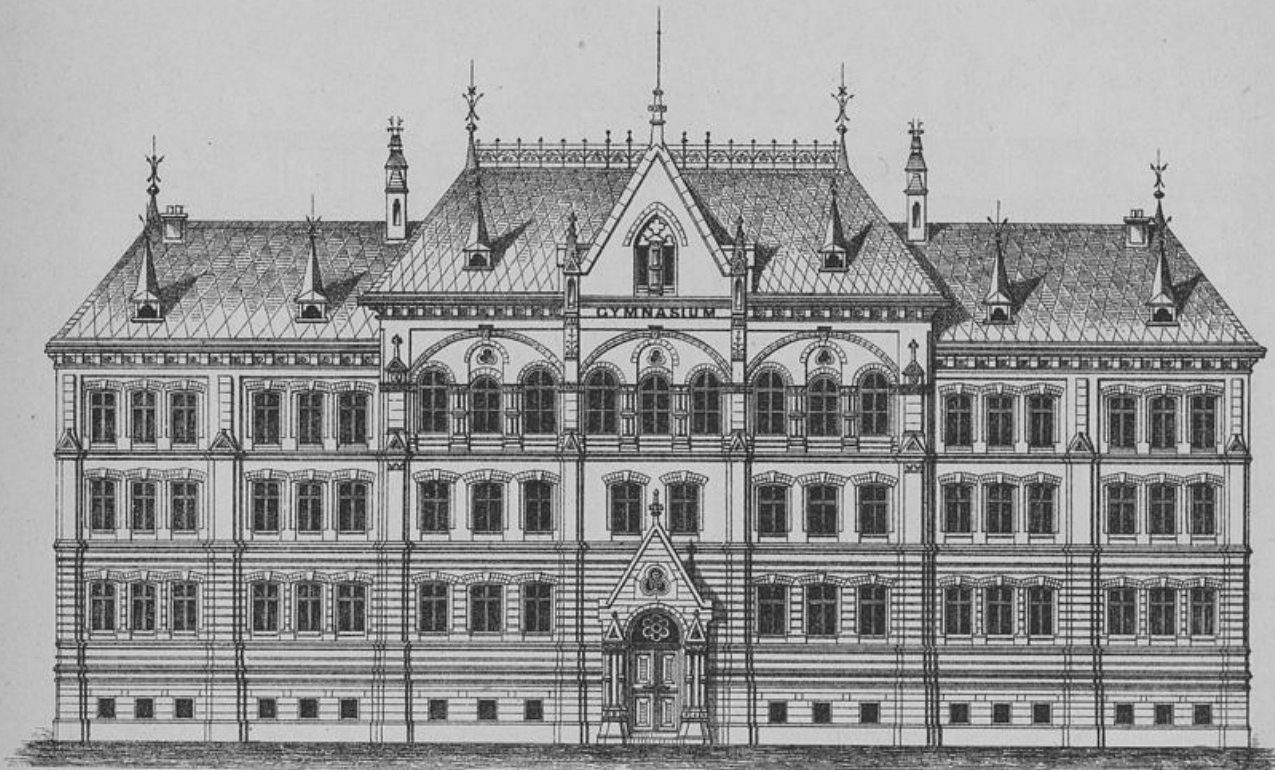


Lith. Anstalt von Conr. Müller, Cassel.

1. Einleitung	1
2. Die Geschichte der Stadt	10
3. Die Stadtverwaltung	20
4. Die Stadtbevölkerung	30
5. Die Stadtökonomie	40
6. Die Stadtinfrastruktur	50
7. Die Stadtsozialstruktur	60
8. Die Stadtentwicklung	70
9. Die Stadtpolitik	80
10. Die Stadtkultur	90
11. Die Stadtwirtschaft	100
12. Die Stadtsicherheit	110
13. Die Stadtschönheit	120
14. Die Stadtsolidarität	130
15. Die Stadtsouveränität	140
16. Die Stadtsouveränität	150
17. Die Stadtsouveränität	160
18. Die Stadtsouveränität	170
19. Die Stadtsouveränität	180
20. Die Stadtsouveränität	190
21. Die Stadtsouveränität	200
22. Die Stadtsouveränität	210
23. Die Stadtsouveränität	220
24. Die Stadtsouveränität	230
25. Die Stadtsouveränität	240
26. Die Stadtsouveränität	250
27. Die Stadtsouveränität	260
28. Die Stadtsouveränität	270
29. Die Stadtsouveränität	280
30. Die Stadtsouveränität	290
31. Die Stadtsouveränität	300
32. Die Stadtsouveränität	310
33. Die Stadtsouveränität	320
34. Die Stadtsouveränität	330
35. Die Stadtsouveränität	340
36. Die Stadtsouveränität	350
37. Die Stadtsouveränität	360
38. Die Stadtsouveränität	370
39. Die Stadtsouveränität	380
40. Die Stadtsouveränität	390
41. Die Stadtsouveränität	400
42. Die Stadtsouveränität	410
43. Die Stadtsouveränität	420
44. Die Stadtsouveränität	430
45. Die Stadtsouveränität	440
46. Die Stadtsouveränität	450
47. Die Stadtsouveränität	460
48. Die Stadtsouveränität	470
49. Die Stadtsouveränität	480
50. Die Stadtsouveränität	490
51. Die Stadtsouveränität	500
52. Die Stadtsouveränität	510
53. Die Stadtsouveränität	520
54. Die Stadtsouveränität	530
55. Die Stadtsouveränität	540
56. Die Stadtsouveränität	550
57. Die Stadtsouveränität	560
58. Die Stadtsouveränität	570
59. Die Stadtsouveränität	580
60. Die Stadtsouveränität	590
61. Die Stadtsouveränität	600
62. Die Stadtsouveränität	610
63. Die Stadtsouveränität	620
64. Die Stadtsouveränität	630
65. Die Stadtsouveränität	640
66. Die Stadtsouveränität	650
67. Die Stadtsouveränität	660
68. Die Stadtsouveränität	670
69. Die Stadtsouveränität	680
70. Die Stadtsouveränität	690
71. Die Stadtsouveränität	700
72. Die Stadtsouveränität	710
73. Die Stadtsouveränität	720
74. Die Stadtsouveränität	730
75. Die Stadtsouveränität	740
76. Die Stadtsouveränität	750
77. Die Stadtsouveränität	760
78. Die Stadtsouveränität	770
79. Die Stadtsouveränität	780
80. Die Stadtsouveränität	790
81. Die Stadtsouveränität	800
82. Die Stadtsouveränität	810
83. Die Stadtsouveränität	820
84. Die Stadtsouveränität	830
85. Die Stadtsouveränität	840
86. Die Stadtsouveränität	850
87. Die Stadtsouveränität	860
88. Die Stadtsouveränität	870
89. Die Stadtsouveränität	880
90. Die Stadtsouveränität	890
91. Die Stadtsouveränität	900
92. Die Stadtsouveränität	910
93. Die Stadtsouveränität	920
94. Die Stadtsouveränität	930
95. Die Stadtsouveränität	940
96. Die Stadtsouveränität	950
97. Die Stadtsouveränität	960
98. Die Stadtsouveränität	970
99. Die Stadtsouveränität	980
100. Die Stadtsouveränität	990



Turnhalle.



Schulgebäude.

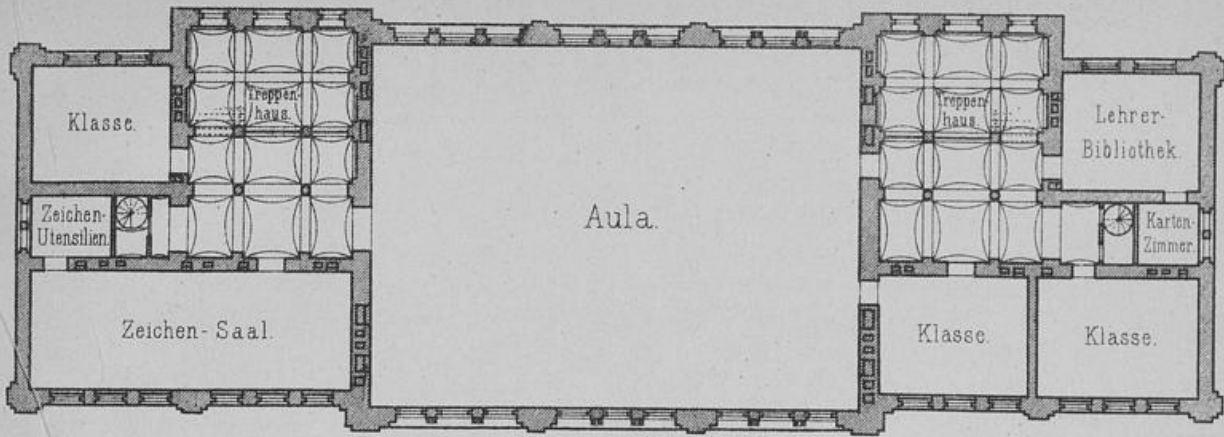


Abortgebäude.

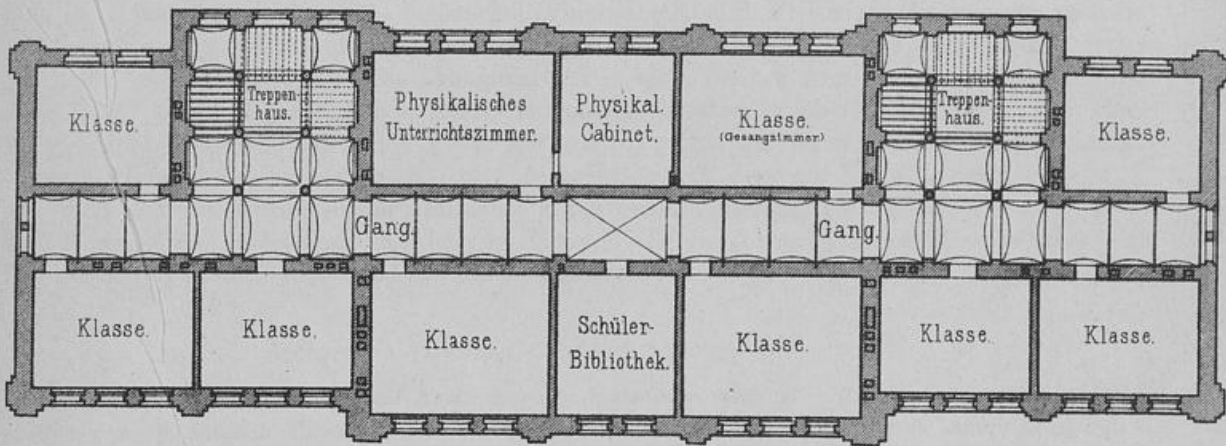
Lith. Anstalt von Conr. Müller, Cassel.



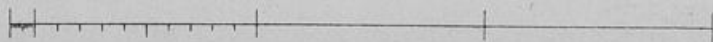
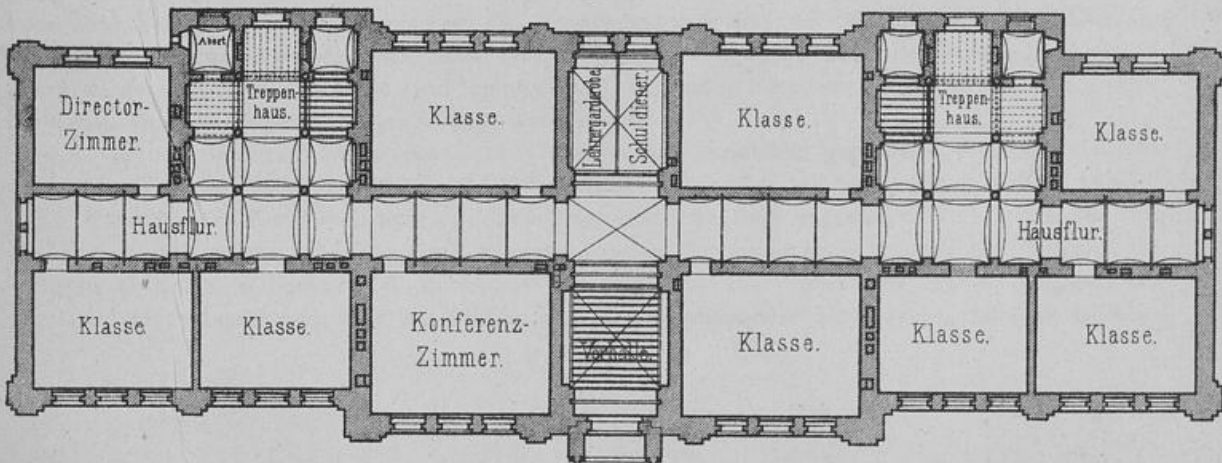




Erstes Stockwerk.



Erdgeschoss.





Am 4. Mai morgens 10 Uhr fand die feierliche Einweihung des Königlichen Wilhelms-Gymnasiums statt. Der Direktor, welcher bereits am 14. April in sein neues Amt eingeführt war, hatte Einladungen an die Königl. Civil- und Militärbehörden, die städtischen Behörden, die Geistlichkeit, das Lehrerkollegium des Königl. Friedrichs-Gymnasium und die Direktoren und Rektoren der übrigen hiesigen Schulen ergehen lassen. Außerdem hatte jeder der 393 Schüler eine Einladungskarte für einen seiner Angehörigen erhalten. Die Aula war von einer ansehnlichen Festversammlung besetzt; auch Se. Excellenz der Herr Oberpräsident Staatsminister Graf zu Eulenburg und Se. Excellenz der Herr kommandierende General Freiherr v. Schlotheim beehrten das Fest mit ihrer Gegenwart.

Die Feier wurde eröffnet mit dem unter Orgelbegleitung gesungenen Choral: „Lobe den Herren, den mächtigen König der Ehren.“ Hierauf ergriff Herr Provinzialschulrat Dr. Lahmeyer das Wort und sprach folgendermaßen:

Hochgeehrte Versammelte! Liebe Schüler!

Ein bedeutsamer, festlicher Anlaß hat uns heute hier vereinigt. Es gilt, ein zum Abschluß geführtes Werk feierlich einzuweihen; — es gilt, ein neu zu beginnendes Werk unter Gottes Segen zu befehlen.

Vollendet ist der Bau dieses Hauses. Auf festem Grunde erhebt es sich. Von dem hochgelegenen trefflichen Platze, welchen es den städtischen Behörden unserer Residenzstadt verdankt, schaut es weithin über sein Gebiet. Seine geschmackvollen Formen, seine wohlgeordneten Räume, seine zweckgemäße Ausstattung sprechen dem Kunstverständnis und der Einsicht der Bauverwaltung, aus deren Plänen es hervorgegangen, unter deren Leitung es emporgewachsen, durch deren Fürsorge es zur Vollendung gediehen ist, einen so beredten und dauernden Dank aus, daß es hierzu meiner schwachen Worte in dieser flüchtigen Stunde nicht bedarf.

Ja, das äußere Werk steht, wohl gefügt und harmonisch gegliedert, fertig da und lobt seinen Meister; Gott wolle es erhalten! — Das innere Werk aber soll heute seinen Anfang nehmen.

Die Klassen des Gymnasiums, welchem dieses stattliche Haus zugewiesen ist, haben bisher, mit den Klassen der älteren Schwesteranstalt vereinigt, unter der gemeinsamen Leitung des Direktors der letzteren gestanden. Obwohl die Arbeitslast von Jahr zu Jahr drückender wurde, obgleich die Anstalt mehr und mehr noch über den Umfang eines Doppelgymnasiums hinauswuchs, hat der Direktor

derselben mit Aufbietung seiner besten Kraft, mit gewissenhafter, Großes und Kleines in treue Obhut nehmender Sorgfalt und Einsicht die Leitung des Ganzen in fester Hand gehalten und sich dadurch Verdienste erworben, die heute mit ehrendem Danke hervorgehoben, — die auch in Zukunft nicht vergessen werden sollen.

Jetzt ist der größte Teil der früher vereinigten Klassen, von der Gesamtanstalt abgelöst, in dieses Gebäude übersiedelt; und die Lehrer, deren Obhut und Pflege jene Klassen bisher anvertraut waren, haben ihre Schüler begleitet, um das gute Werk an ihnen hier fortzuführen. So darf sich denn die Anstalt, wird sie gleich jetzt erst neu errichtet, dennoch von vorn herein des Segens ererbter, wohlbewährter Ordnungen und Einrichtungen getrösten.

Auch der Mann, welchem der Herr Unterrichtsminister die Leitung der Anstalt übertragen hat, steht unserer Provinz, — steht unserer Stadt und ihren gymnasiellen Verhältnissen nicht als ein Fremdling gegenüber. Er ist schon früher, an der älteren Anstalt hieselbst, mehr als ein Jahrzehnt hindurch als Lehrer erfolgreich thätig gewesen und hat inzwischen, während er außerhalb Preussens in leitender Stellung zu wirken berufen war, wohl seine Erfahrung bereichert und seinen Gesichtskreis erweitert, aber die Liebe zum Heimatlande und die Anhänglichkeit an diese Stadt treu im Herzen bewahrt.

Daher glaubt die Schulverwaltung, in deren Namen zu reden ich die Ehre habe, der zuversichtlichen Erwartung sein zu dürfen, daß das ansehnliche Lehrerkollegium, welches fortan in diesen Räumen zu walten hat, unter der kundigen Leitung seines bewährten Direktors dem ihm obliegenden hochwichtigen Werke fruchtverheißende Arbeit zuwenden und in derselben mit Gottes Hülfe gedeihliche Erfolge zeitigen werde.

Und welches ist dieses Werk, dessen Beginn der heutigen Feier ihre Bedeutung giebt? Ein heiliges, ein köstliches Werk! Denn die Blüte unserer Jugend, ihrer Eltern Freude, des Vaterlandes Hoffnung, soll zu einem ansehnlichen Teile hier ihre Herzens- und Geistespflege erhalten und erzogen und herangebildet werden zu Gottes Wohlgefallen und der Mitmenschen Freud und Frommen.

Zucht und Lehre, das ganze innere und äußere Leben der Schule soll dahin wirken, daß die Furcht Gottes, aller Weisheit Anfang, in den jugendlichen Herzen immer festere Wurzeln schlage und der Glaube an unsern Herrn und Heiland, Gottes Sohn, in ihnen Gestalt gewinne und behalte. Gottes heiliger Wille soll unserer Jugend als höchste Richtschnur für all ihr Denken und Wollen, für all ihr Thun und Lassen vor die Seele gestellt werden und die Schule mit all ihren Ordnungen und Erweisungen sich darbieten als erfüllt und bewegt vom Geiste Gottes.

Und aus diesem fruchtbaren Boden eines lebendigen und Leben treibenden Christentums sollen weiter die edelsten Pflanzen hervorsprossen und ihre Nahrung ziehen. Zunächst und vor allem die treue Liebe zum Vaterlande und die begeisterte Hingebung an unseren allverehrten Kaiser und König. Die Schule, deren Weihe wir heute vornehmen, ist das erste Gymnasium, welches der preussische Staat in diesem nunmehr mit ihm verbundenen Lande ins Leben gerufen hat. Nun, meine lieben Schüler, so erweist euch denn dankbar und zeigt, was wackere Hessensöhne vermögen, wenn sie, in Treue und Liebe zur engeren Heimat, wie zum großen Vaterlande, Geistes- und Leibeskraft freudig üben, bilden, mehren, um sie seiner Zeit ebenso freudig, in guten und in bösen Tagen, in den Dienst des Vaterlandes zu stellen und, wenn es not thut, auf seinem Altare zu opfern!

Der Schule, deren Weihe wir heute begehen, ist die hohe Ehre zu teil geworden, daß sie sich nach unserem vielgeliebten Könige und Herrn nennen, — daß sie den Namen führen darf, der in aller

Preußen, der in aller Deutschen Herzen mächtig wiederklingt. Hierauf darf die Anstalt billig stolz sein; aber in dem Sinne, daß sie aus jenem Vorrecht zugleich die eindringliche Mahnung entnimmt, allezeit dahin zu trachten, daß dem Namen auch das Wesen entspreche: daß das Wilhelms-Gymnasium eine Hochburg sei, da Liebe und Verehrung, Treue und Hingebung an Kaiser Wilhelm und Sein Erlauchtes Haus sicher wohnt; eine Stätte, da nach dem Vorbilde unseres erhabenen Herrschers, der Geist fester Zucht, unerschütterlichen Pflichtbewußtseins und opferfreudiger Pflichterfüllung bei der empfänglichen Jugend gepflanzt und gepflegt, — da aus dem reichen Schachte des gymnasialen Unterrichts und des durch denselben geweckten freien Studiums und vielseitigen Interesses in und mit dem köstlichen Schatze klassischer Bildung zugleich Adel der Gesinnung und Begeisterung für die besten Gaben und die höchsten Ziele gewonnen wird.

Ja, starker Christenglaube, rechtschaffener Preußensinn, edle Gesittung, Liebe zur Wissenschaft, Lust zur Arbeit mögen den sicheren Grund bilden, darauf der innere Bau des Wilhelms-Gymnasiums ruht. Dann wird die Schule aller Gefährdung, woher diese auch kommen möge, siegreich trotzen; — dann steht das Haus fest, drinnen wie draußen. Und ob ein Platzregen fällt und die Gewässer kommen und die Winde wehen und an das Haus stoßen, so fällt es doch nicht; denn es ist auf einen Felsen gegründet.

Das walte Gott! Er segne und behüte das Wilhelms-Gymnasium für und für!

Hierauf sangen die Versammelten die Strophen 1—4 des Chorals: „In allen meinen Thaten laß ich den Höchsten raten“. Danach bestieg Direktor Dr. Heufsner das Katheder, um mit den nachfolgenden Worten sein Amt anzutreten:

Excellenz, hochgebietender Herr Oberpräsident, hohe Behörden, Gäste und Freunde dieser Schule, werthe Herren Kollegen und liebe Schüler!

Im Begriff das Direktorat dieser Anstalt zu übernehmen, fühle ich mich zunächst gedrungen, dem Danke meines Herzens Ausdruck zu geben gegen Se. Majestät unsern Kaiser und Herren, Se. Excellenz den Herrn Kultusminister und seine Räte, sowie Se. Excellenz den Herrn Oberpräsidenten unserer Provinz und die Herren Räte des Provinzial-Schulkollegiums, welche mich für würdig erachteten als der erste Leiter diesem neuen Königlichen Gymnasium vorzustehen, besonders auch zu danken dem Herrn Provinzial-Schulrat für die freundlichen und ermutigenden Worte, mit denen er mich in mein neues Amt einführte. Damit verbindet sich zugleich auch mein Dank gegen die Herren Bauräte und Baumeister, welche dieses Gymnasialgebäude so stolz und stattlich aufgerichtet, sowie gegen die Stadt Cassel, die einen so wesentlichen und hohen Dankes werten Anteil an der Begründung dieser Schule hat.

Es ist das mir übertragene ehrenvolle Amt eine in vielfacher Hinsicht fast beneidenswert zu nennende Auszeichnung und Würde, — aber anderseits auch eine schwere und verantwortungsreiche Sorge und Bürde; und wie die hohe Aufgabe, die mir gestellt ist, in ihrer Herrlichkeit mein Herz erhebt, so vermag sie in ihrer Schwierigkeit meinen Mut zu beugen und meine Zuversicht herabzustimmen. Denn habe ich auch schon 5 Jahre zum Teil unter schwierigen Verhältnissen das Amt eines Gymnasialdirektors bekleidet, so war das doch in einer kleinen Stadt und an einer kleinen Anstalt mit einfachster Verwaltung, — heute aber fühle ich so recht, daß dies wohl die bedeutsamste Stunde in meinem ganzen amtlichen Leben sein mag, da ich diese ganz neue, schon große und voraussichtlich noch wesentlich wachsende Anstalt in einer großen Stadt mit mir zum großen Teil ganz neuen Verwaltungsgeschäften zu leiten übernehme. Schwer drückend legt sich mir da auf die Seele die lastende Wucht der Verantwortlichkeit und die ernste Frage: Werde ich dieser Aufgabe gewachsen

sein? wobei das Herz sich demütiger fühlt als sonst und nur beten möchte: Herr, hilf mir Schwachen, sei Du in dem Schwachen mächtig. — Und doch erhebt mich auch wieder in solcher Stunde neben und mit dem Vertrauen auf Gottes Hülfe der freudige Gedanke, hier in größerem Umfange in dem Dienste zum Wohle der Jugend eines hohen, eines königlichen Amtes zu walten. Es gilt in bestimmter und für unsere Jugend segensvoller Seelenleitung die Gesamtarbeit dieses neuen Schulorganismus einem fest und klar gefassten Ziele entgegenzuführen, daß Einheitlichkeit in der Mannigfaltigkeit der Kräfte, Einheit des Ziels in der Verschiedenheit der Wege walte und wir einmütig zusammenwirken in einem wahrhaft erziehenden Unterrichte zum Heile der uns anvertrauten Jugend. Und es wird das, so hoffe ich, nicht zu schwer sein. Ist doch diese Anstalt zum größten Teil nur ein Zweig des altbewährten Lyceum Fridericianum, ganz von dessen Traditionen getragen, stehend in dessen Organisation mit seinen pädagogischen und didaktischen Wegen und Zielen, wie sie ihm besonders sein jetziger Leiter vorgezeichnet. Und zu jener Anstalt stehe auch ich nicht fremd, sondern bin ihr nahe und vertraut, denn fast vierzehn Jahre bin ich Lehrer an derselben gewesen und verehere in ihrem jetzigen Direktor meinen treuesten und sorgsamsten Führer und Berater auf dem Wege meiner Lehrthätigkeit. Und ebenso bin ich mit den meisten Lehrern dieses unseres neuen Gymnasiums von dorthier durch Bande der Kollegialität, mit mehreren durch die engerer Freundschaft verknüpft. Das macht, daß ich mich gleich von vornherein hier heimisch fühle und auch wieder weit zuversichtlicher dieses Amt antrete, als wenn ich, wie es mir vor 5 Jahren beschieden war, fern von der Heimat in fremdem Lande in ganz fremde Lebensverhältnisse und ein mir fremdes Lehrerkollegium träte.

In solch freudigem Fühlen und Empfinden wird diese Stunde zugleich zu einer Stunde kräftigen Strebens und Wollens und nötigt mir das freudige Versprechen ab, mit allen Regungen des Herzens, mit allen Kräften des Geistes mich meinem neuen Amte zu weihen, und in unermüdlichem Fleiße diese Anstalt den Weg weiterzuführen, den sie als ein Teil des Lyceum Fridericianum bisher gewandelt, damit dieses neue Gymnasium sich nicht unwert zeige der Mutteranstalt, aus der es entsprungen. —

Soll ich aber jetzt ein Bekenntnis ablegen, in welchem Sinne ich meine Pflicht verstehe, in welchem Geist ich meine Aufgabe zu lösen gedenke, und euch, meine Schüler, darlegen, was ich von euch erwarte? Was mich mein Herz in dieser Stunde kurz zu sagen drängt, will ich anknüpfen an zwei an und von unseren Ahnen hochgerühmte Tugenden: die deutsche Zucht und deutsche Treue.

Als Walther von der Vogelweide nach den ersten Jahren seines Wanderlebens an den Hof der Babenberger zurückkehrte, begrüßte er sein Wien mit den Worten stolzer Begeisterung für sein deutsches Vaterland:

Lande hab' ich viel gesehen,  
Nach den besten blickt' ich allerwärts:  
Übel möge mir geschehen,  
Wenn sich je bereden liefs' mein Herz,  
Daß ihm wohlgefalle  
Fremder Lande Brauch:  
Wenn ich lügen wollte, lohnte mir es auch?  
Deutsche Zucht geht über alle.

Zucht und reine Minne,  
Wer die sucht und liebt,  
Komm' in unser Land, wo es noch beide gibt;  
Lebt' ich lange nur darinne!

Es ist das der schönste Lobgesang auf deutsche Zucht und deutsche Sitte, der von einem unserer nationalsten Dichter aus alter Zeit zu uns herübertönt und heute noch das Herz des wahren Deutschen für ihn erwärmt. Und was ist diese deutsche Zucht? Nun, es ist mit wenigen Worten die Durchbildung des Geistes und Herzens zu einer charaktervollen Persönlichkeit, die Wohlgezogenheit des Menschen als das Ergebnis eines gesunden bildenden Verfahrens bei der zu

erziehenden Jugend, welches Verfahren selbst auch mit dem Worte Zucht bezeichnet wird. — Welch reiche Mittel bietet uns aber gerade das Gymnasium, um jene Durchbildung des inneren Menschen zu erreichen, daß der Geist des Jünglings geklärt und reif werde zu selbständigem Urteil, sein Herz geläutert, von allem Niederen und Gemeinen abgezogen und hingeführt werde zu einer idealen Auffassung des Lebens, daß er fähig und tüchtig werde, in treuer Hingabe an sein Amt und sein Vaterland zum Segen desselben zu wirken. Durch bloße Übung des Gedächtnisses, Ansammeln eines bestimmten Mafses realer, aber toter Kenntnisse und Fertigkeiten, doktrinäres Vortragen von Regeln der Sitte und Bildung werden wir das freilich nicht erreichen, — noch weniger möchte das Wort Zucht mit knechtischer Abrichtung und harter, gewaltsamer Unterdrückung jeder freieren Kraftentwicklung irgend etwas gemein haben. Nein, dadurch daß wir den Geist zunächst gewöhnen an geordnetes, streng methodisches Denken und Erkennen, in ihm damit das Verlangen wecken zu selbstthätigem Lernen und Forschen, zur Entwicklung und freien Anwendung der geistigen Kräfte und Fähigkeiten und so die Schüler lehren mit Lust und Liebe zu arbeiten, dadurch wird in allmählicher Gewöhnung die erste Zucht geübt. Und welche reiche Bildungsmittel bietet nach dieser Seite z. B. die Mathematik mit ihrer Feinheit der Abstraktion, Schärfe der logischen Präzision und ihrer methodischen Vollendung, wodurch sie dem Schüler ein Muster und Beispiel liefert von wahrhaft systematischer Wissenschaft. Welchen Wert hat nach dieser Seite auch die logische Ordnung einer deutschen Disposition, eine wissenschaftliche Definition, sodann die Grammatik der klassischen Sprachen mit ihrer hohen und klaren Formausbildung, die Betrachtung des Sprachbaus, der ineinandergreifenden Mittel des Gedankenausdrucks, der Formsysteme, des Wortschatzes, der Wortbedeutung, der Lautgesetze. All das bietet in steter analytischer und synthetischer Betrachtung und Anschauung der Denk- und Sprachgesetze und steter Beziehung auf unsere Muttersprache das reichste Mittel zu einer allseitigen harmonischen Ausbildung und Entwicklung der Geisteskräfte und regt an zu selbstdenkendem Forschen und Vergleichen. So dient das bis jetzt Erwähnte im Wesentlichen der Weckung, Pflege und Bildung des begrifflichen Verständnisses, der Anregung des jugendlichen Geistes für die Interessen wissenschaftlich methodischer Forschung, — ein wesentlicher Teil der Aufgabe unserer Gymnasien als einer Vorbildungsstätte für die akademischen Studien. — Solches Wecken und Erwerben wissenschaftlicher Fähigkeit und Freudigkeit hat aber noch einen besonderen ethischen Wert. Denn pflanzen wir so den Trieb des Wissens in die jugendlichen Herzen, wecken die Lust zur Erkenntnis und die Freude an wissenschaftlicher Thätigkeit und selbstforschendem Erkennen, dann werden sie in reiner Freude des Forschens, Erkennens und Entdeckens in sozusagen schöpferischer Energie der Gottheit näher gerückt; ist solche Lust an der Arbeit, wissenschaftlicher Sinn und wissenschaftliches Leben im Menschen geweckt, dann hat er darin ein wirkliches Lebensgut, findet darin seine Befriedigung und sucht sie nicht im sinnlichen Vergnügen, dann ist er „fröhlich in seiner Arbeit“ und mag sich nicht zur Ruhe setzen, auch wenn ihn nichts daran hindert, dann wird es ihm zur inneren Überzeugung, daß Arbeit das Leben versüßt, zur inneren Überzeugung: „ein unnütz Leben ist ein früher Tod.“ — Das ist die segensreiche Zucht durch Gewöhnung an Arbeit, und durch sie schon werden wir wirksam der jetzt so oft beklagten und gerügten Verwilderung und Genüßsucht der Jugend entgegenarbeiten; so entsteht ein wissenschaftliches Leben, indem die erkennende Thätigkeit der Seele in ihrer idealen Bewegung zu einem rastlosen Suchen der Wahrheit wird, des hinter den Erscheinungen liegenden Wesens der Dinge.

Neben dieser Pflege der Idealität des geistigen Lebens, der Erziehung zur Erforschung der Wahrheit, hat aber unser Gymnasium auch die Aufgabe hinzuführen zur Idealität des sittlich-religiösen und ästhetischen Lebens, zum sittlich Guten und zum Schönen, und es wird auch hierdurch eine um so wirksamere Zucht für das Leben üben, je mehr es ihm gelingt, die Idee als Selbstzweck festzuhalten und alle äußeren Zwecke des Lebens, als Erwerb, Ansehen, Ehre, Wohlgefallen bei den Menschen, von sich und den Herzen seiner Schüler fernzuhalten. Dieses sittlich Gute bietet nun in reichem Maße der Inhalt der Disciplinen, welche dem Schüler geboten werden. Da steht natürlich in erster Linie der Religionsunterricht, in dem der Lehrer, seine eigene Persönlichkeit und Überzeugung miteinsetzend, am unmittelbarsten Veranlassung hat, die Seelen der Jugend mit den Gedanken des Erhabenen, Vollkommenen und Ewigen zu erfüllen und zu der Über-

zeugung zu führen, daß es für den Menschen doch noch höhere und herrlichere Schätze gibt als alle, auch die süßeste Lust der Erde. Aber wie sind auch die anderen Disciplinen geeignet, eine ideale, ja religiöse Weihe zu geben. Wie heben sich die Herzen der Jugend, wenn der Lehrer ihr im geographischen und naturgeschichtlichen Unterricht in rechter Weckung und Anregung der Anschauung und des Naturgefühls erzählt von den erhabenen Wundern der Erde, durch welche Gott so vernehmlich und eindringlich seine ewige Größe und Herrlichkeit verkündet, und so das Leben der Natur sie unmittelbar hinführt auf die unendliche und ewige Lebensquelle, die schon dem Plato selbstbewußter, schöpferischer, zweckbildender, mit dem Begriff des Guten zusammenfallender Geist und Persönlichkeit war. Wie hängen die Schüler ferner an dem Munde des Lehrers, wenn er in der Geschichtsstunde, die nicht allein geschichtlicher Erkenntnis dienen, sondern nach Goethes Worten einen wahren freudigen Enthusiasmus erregen soll, hinweist auf die wackeren Männer, die ihren Dienst dem Wohle des Vaterlandes weihend, es groß und mächtig machten, und die Helden, die freudig Hab und Gut, ja Leib und Leben einsetzten, um ihrem Volke die idealen und ewigen Güter des Geistes zu retten und zu wahren, und wie wird da das Herz des Jünglings getrieben, unter ihnen sich einen Helden zu wählen, „dem er die Wege zum Olymp sich nacharbeite“, an dem er zum Maß der vollkommenen Mannesgestalt emporwache. Ja, wie mannigfach ergreift uns das Wort Vaterland und stellt uns ein Ideal des Strebens hin, von der Sehnsucht des Odysseus an, der sich sehnt nur noch den Rauch von seiner Heimat aufsteigen zu sehen und dann zu sterben, bis zu dem neuen herrlichen Dichterwort: „ans Vaterland, ans teure, schließ dich an, das halte fest mit deinem ganzen Herzen.“ Wie gewaltig ziehen an unserem Geiste vorüber die Männer der Geschichte, in denen dieses Wort Leben und Gestalt gewann, von Leonidas an, der auf der Vorwacht gegen die Barbaren mit den Seinen in den Tod geht, bis herab zu den Verteidigern von Kolberg und Graudenz, die in einer trüben Zeit feiger Verzagtheit und schmachvollen Verrates dastehen als leuchtende Sterne unerschütterlicher Pflichttreue und heldenmütiger Vaterlandsliebe; von Epaminondas, der bei der Nachricht von dem Siege der Seinen freudig stirbt mit den Worten: „nun habe ich genug gelebt“, bis zu dem jugendlichen Helden von Quebeck (1759), einem zweiten Epaminondas, der, als er in den letzten Zügen die Versicherung erhält, daß die Briten Sieger seien, nur noch die Worte spricht: „nun will ich gern sterben“; von den Deciern, die sich freudig dem Tode für Roms Sieg weihen, bis zu Werder und seiner Heldenschar in der neuesten Ruhmesgeschichte unseres Volkes, welche für ihr Vaterland die ehrene Kette schliessen mit unwiderstehlichem Entschluß! Solche Typen sind Anhalt und Wertmesser zur Beurteilung dessen, was groß und rühmlich ist; sie rufen mit ihrer mahnenden Stimme die Stimme des eigenen Inneren an, erheben über den Egoismus, der leider dem natürlichen Menschenherzen nur allzu eigen ist, und sind ein wirksames Mittel zu der einen wesentlichen Seite sittlicher Erziehung, der nationalen.

Und soll ich auch ein Wort reden von dem großen Einfluß, den besonders unsere deutsche vaterländische Litteratur, vorab die alte deutsche Litteratur auf Bildung und Stärkung des Heimats- und Vaterlandsgefühls, auf Pflege und Bildung der edelsten Eigenschaften auszuüben vermag? In ihr wird ja der Idealgehalt unseres Volkstums individualisiert dem Herzen näher geführt; an den frischen Quellen deutscher Dichtkunst, in ihrem erquickenden Waldesgrün, da sprießen und blühen sie alle auf die idealen Züge unseres deutschen Volkes, die deutsche Ehrfurcht vor dem Heiligen und deutsche Glaubentiefe, deutsche Demut und deutsche Keuschheit, deutsche Heimats- und Vaterlandsliebe, deutscher Heldenmut und deutsche Treue, und wie sie alle heißen die Himmelsgaben, die Gott der Herr unserem Volke verliehen hat. Oder was könnte geeigneter sein auf des deutschen Jünglings Herz und Sinn zu wirken als des edlen alten vielgeprüften Ritters Mahnungen an den jungen Parzival: „Eins haltet fest, dass nie Euch Schamgefühl verläßt. Ein schamloser Mensch, — was taugt er noch? ist er wie in der Mauser doch, jedwede Würd' ihm abgestreift und für die Hölle er gereift, — befeilsigt auch der Demut Euch, eint mit der Kraft Hochherzigkeit;“ oder des weisen Trevrizent tiefreligiöse Sprüche oder auf anderem Gebiete Freidanks Bescheidenheit? Was zeigt uns das Königtum Christi in einem nationaleren und unser Herz mehr anmutenden Gewande als der Heliand, in dem das Christentum in deutsches Fleisch und Blut verwandelt scheint? Die ganze evangelische Geschichte tritt uns entgegen als der glorreiche Zug eines deutschen Volkskönigs durch sein Land, der umgeben ist von einem Gefolge treuer Mannen, um das ihm durch die Feinde entrissene Reich wieder zu erkämpfen und



zu erweitern, um zu raten und zu richten, zu weisen und zu lehren, zu helfen und zu heilen, im Kampf für die Seinen zu sterben und endlich aus der scheinbaren Niederlage sich im glänzendsten Siege zu erheben. Solches kann des Eindrucks auf Herz und Gemüt der jugendlichen Hörer nicht verfehlen, es muß sie erheben zu dem ernstesten Entschluß, jene alten edlen Eigenschaften der Deutschen sich zu wahren als bleibendes Eigentum, sie müssen bekennen: „Nein, wir können nicht Christum verleugnen und Deutsche bleiben, der Abfall von ihm ist für uns zugleich ein Abfall von deutschem Wesen.“ Solche wollende Thätigkeit der Seele aber in ihrer idealen Bewegung wird ein rastloses Suchen des Guten, und wir nennen die vollkommenste Erscheinung dieser Seelenbewegung sittliches Leben.

Der ideale Beruf des Gymnasiums vollzieht sich dann schließlic noch in der Pflege des Schönen. Wo der Schönheitssinn das ganze Leben eines Volkes beherrschte, wie es bei den Griechen der Fall war, wo die Kunst allen Zwang und alles Bedürfen der Natur in Schönheit umzusetzen vermochte, da oder nirgends wird es möglich sein, den Trieb zur Schönheit zu wecken. Hier werden also besonders die klassischen, vor allem die griechischen Dichter in der vollendeten Schönheit der Form, der Harmonie zwischen Form und Inhalt, der reinen allgemein gültigen Ausprägung des echt Menschlichen im Sein und Handeln ihrer Helden den Schülern nahe zu führen, dazu die Augen ihnen zu öffnen sein für die Denkmäler der antiken plastischen Kunst, die in ihren wunderbaren Gebilden typisch geworden sind für die echten Kunstformen aller Zeiten. Damit wird aber der sinnlichen Natur, die der Mensch neben der geistigen auch von Gott empfangen hat und die er sich zum Segen und zum Fluche wenden kann, eine gesunde, sittlich fördernde Richtung gegeben: die Kunst hat ja die schöne Aufgabe, den Sinn über das Gemeine hinauszuhoben, dem idealen Drange des Geistes die Bahn zu öffnen: das Schöne hebt uns über die Niedrigkeit empor und bekundet so seine untrennbare Einheit mit dem Guten.

So das Einzelne dem Geist und Herzen der Schüler nahe bringend, üben und erzielen wir wahre Zucht. Nicht leicht ist sie erreicht; ach, oft sind die Resultate lange Zeit gar geringe, und es möchte manchmal das Herz des Lehrers schier verzweifeln. Wie ist doch ein Knabe und Jüngling oft „*cereus in vitium flecti, monitoribus asper*“, gewappnet gegen alle Einflüsse und Ermahnungen zum Guten und leicht zugänglich auch den leisesten Lockungen zum Bösen, die dann auf unglaubliche Dauer haften; wie gilt doch auch bei besserer Einsicht so oft das Dichterwort: „*video meliora proboque, deteriora sequor*“; — wie mancher wägt andererseits in banausischer Gesinnung sein Interesse nur nach sog. Haupt- und Nebenfächern ab, denkt nur daran, wie er am schnellsten und leichtesten die Maturitätsprüfung bestehe und seinem Brodstudium sich widme. Aber allmähliche Übung und Gewöhnung in treuer Pflege von früher Jugend auf durch all die Stufen und Unterrichtszweige, Plan und Konzentration zur einheitlichen Ausgestaltung der gesamten Innenwelt des Zöglings, Streben nach rechter Weckung und Förderung des Interesses, sie können doch nur bei wenigen ihre Wirkung verfehlen, sie müssen dazu helfen, daß das Menschenherz fest werde, sie müssen eine Gesinnung bilden, die maßgebend ist für das künftige Leben. Wird dann die Wirkung auch zuweilen getrübt und verdunkelt, sie bricht doch bei Gelegenheit wieder recht augenscheinlich hervor. So kehrt ein Mensch, dem in der Kindheit eine fromme Mutter oder ein treuer Lehrer die ersten Keime der Religiosität ins Herz legte, nach mannigfachen Stürmen des Lebens, nach Zweifel und Abfall von Gott, in dem er der Sprüche, die er gelernt, dieser heiligen Samenkörner, kaum mehr gedacht, an seine Jugendzeit plötzlich gemahnt, zurück zu jenem Kindesglauben, der in seinen Grundlagen nicht hat gestört werden können; und nun hebt sich in der Seele ein Korn, ein Spruch nach dem andern und wächst und treibt in das Leben hinein zur Lehre, zur Strafe, zur Besserung, zur Züchtigung in der Gerechtigkeit. So verklärt sich das Gesicht eines in hartem Dienste ergrauten Beamten, der lange Jahre seines Homer und Horaz nicht mehr gedacht hat und nicht mehr hat gedenken können, sobald ihm die volltönenden Hexameter des Homer unerwartet wieder ins Ohr tönen oder eine der kernigen Römeroden mit ihrem markigen Inhalte wieder nahe tritt. Es ist, als ob die Jugend plötzlich wieder in ihm aufflackere, und er fühlt: der ideale Zug des Herzens, der in früher Jugend in ihm geweckt wurde, ist ihm nicht verloren gegangen und ist vielfältig, wenn auch unbewußt, sein Leitstern geblieben.

So also gewinnen wir, des idealen Ziels unserer Schule und ihrer erziehenden Aufgabe stets bewußt, als Ergebnis der Gewöhnung an treue Arbeit und fromme Sitte und Erweckung des

Sinnes für das Ideale und Schöne die echte deutsche Zucht, eine wahre und gründliche Geistes- und Herzensbildung und die daraus entspringenden Tugenden als Ordnungssinn, Bescheidenheit, Pietät, Gehorsam, Dankbarkeit, edlen Anstand, das Finden des rechten Mafses, der rechten Grenzen im Thun und Lassen, einen sicheren Takt in allen Lagen des Lebens, — der Grieche nennt dieses *σωφροσύνη*, von Luther im N. T. mit Zucht übersetzt, der Römer nennt es *humanitas*. Wir machen der Jugend damit zum Eigentum jenes Zartgefühl, jene Scham und jenen Abscheu vor allem unsittlichen und unzünftigen Wesen, die Keuschheit, mit der Gott unser Volk schon in seinen ersten Zeiten geschmückt hat, es wird ihr zum Eigentum jene Selbstbeherrschung und Selbstüberwindung, welche Walther von der Vogelweide einem Siege über Löwen und Riesen gleich achtet. Daraus entspringt dann jene deutsche Entschiedenheit und Festigkeit des Willens, jene Entschlossenheit und Standhaftigkeit im Kampfe, sowie anderseits die Glaubenskraft und der Glaubensmut, welcher fröhlich und siegreich ausharrt im Kampfe gegen Lüge und Unglauben. —

Diese Festigkeit und Entschiedenheit aber in ihren verschiedenen Äußerungen, was ist sie anders als die vielgepriesene deutsche Treue, dies unverbrüchliche Festhalten, diese volle unbedingte Hingabe des Herzens an die Person oder den Gegenstand, dem wir zu Liebe und Dienst verpflichtet sind? Und wie wird diese speciell gepflegt und genährt durch die reichen Beispiele, welche Geschichte und Litteratur unseres Volkes bieten. Deutsche Treue besonders in dem Verhältnisse der Dienstmannen zu ihrem Herzoge und Könige wird schon von Tacitus gerühmt, dessen Germania uns vor allem den Adel der deutschen Volkspersönlichkeit lehrt. „Ehrlos und schmachvoll“, sagt er u. a., „ist es, seinen Führer überlebend aus dem Kampfe zu kehren. Ihn verteidigen, ihn schützen, sogar seine eigenen Heldenthaten seinem Ruhme zuweisen, ist allererste Pflicht.“ Und so wie es hier geschildert wird, war es in seinen besseren Zeiten das ganze Mittelalter hindurch, und es findet diese Treue die schönste Verherrlichung in den Liedern jener Zeit, sie war, wie ein Litterarhistoriker sagt, das eigentliche Lebenselement des deutschen Volkes, das eigentliche schlagende Herz des deutschen Epos. Für den lieben König und Herrn wird alles gethan, wird treulich gekämpft, wird willig geblutet, wird freudig in den Tod gegangen, für ihn wird mehr gethan als gestorben: werden starken Herzens auch die Kinder geopfert. Und umgekehrt: von den treuen Dienstmannen lassen die Könige nicht bis in den Tod, bis zu ihrem und des ganzen Stammes furchtbarem Untergange. Und als der ewige König, das Gotteskind vom Himmel, seinen Einzug in die deutschen Lande und Herzen hielt und seine reiche Königsmilde ihnen kund ward, da ist diese irdische Mannentreue zur Treue gegen den Himmelskönig verklärt worden, und in ganzer voller persönlicher Hingabe, wie sie das Christentum verlangt, haben sich die Deutschen diesem Herrn ergeben, der sein Leben gelassen hat für die Seinen. Diese Treue gegen den Herrn Jesus Christus ist dann aber hinwiederum der eigentliche Lebensgrund geworden, auf dem sich die Treue gegen den von Gott gesetzten Fürsten und Landesherrn gründete. Und so ist es im deutschen Herzen noch immer: um der Treue gegen unseren himmlischen Herrn willen ist der rechte Deutsche auch treu seinem irdischen Herrn, und in nichts tritt der Abfall von deutscher Gesinnung deutlicher hervor als in der Untreue gegen Gott und gegen den, der von ihm zum Fürsten und Könige gesetzt ist. Treu dem gegebenen Worte, treu dem irdischen Fürsten, treu dem himmlischen Heilande und Herrn, — das ist der Hort der alten deutschen Ehren, das sind die Grundfesten deutschen Wesens, deutscher Art.

Durch solche Beispiele, Lehren und Mahnungen deutscher Treue, die immer und immer wieder im Unterrichte euch, meine lieben Schüler, nahe treten, muß auch euch die Tugend der Treue zur anderen Natur werden; ihr müßt fühlen, daß ihr den Namen der Deutschen nicht verdient, wenn ihr diese Tugend nicht in eueren Herzen spürt. So laßt euch denn vor allem die Mahnung zur Pflichttreue eine tägliche Mahnung sein, zu einem vollen treuen Festhalten an dem, was diese Anstalt von euch verlangt und was ihr beim Eintritt in dieselbe gelobt. Nicht darf Trägheit euch abhalten die Pflicht zu erfüllen, nicht Bequemlichkeit, nicht Weichlichkeit; keine Schwierigkeit darf euch zurückschrecken. Nur kein Hantieren mit unlautern und unerlaubten Mitteln, um euch die ernste Arbeit zu erleichtern, die, wie ich euch gezeigt, euch zum Segen ist, durch die allein ihr wissenschaftliche Reife erwerbt. Wohl könnt ihr für den Augenblick den Lehrer täuschen, aber in Wahrheit betrügt

ihr euch und schadet ihr euch selbst. Nur keine Lüge, durch die der Mensch sich vor sich selbst erniedrigt, die das Herz einengt und zu keiner Fröhlichkeit gelangen läßt. Denn

„O weh der Lüge! Sie befreiet nicht,  
Wie jedes andre wahrgesprochene Wort,  
Die Brust, sie macht uns nicht getrost, sie ängstet  
Den, der sie heimlich schmiedet, und sie kehrt,  
Ein losgedrückter Pfeil, von einem Gotte  
Gewendet und versagend, sich zurück  
Und trifft den Schützen.“

Nicht darf euch die Pflicht als ein Zwang erscheinen, sondern ihr müßt sie um der Treue willen lieben und um der Liebe willen üben und erfüllen; ihr müßt sie thun, weil ihr nicht anders könnt, weil euer Inneres euch nicht erlaubt sie zu versäumen; dann werdet ihr auch die segensvolle Wahrheit der weiteren inhaltreichen Worte aus Goethes Iphigenie begreifen: „und folgsam fühlt' ich immer meine Seele am schönsten frei.“ Seid auch treu dem, was euer Lebensalter und euer Lebensstellung von euch fordert, und strebt nicht hastig zu erwerben und zu genießen, was späterem Lebensalter vorbehalten bleibt und wodurch ihr euer Jugendfreude nicht erhöht, sondern vernichtet und zerstört. Euer Ehre soll es sein, euch immer mehr bewußt zu werden eurer sittlichen Bestimmung, der Bedeutung des Lebens, seines Ernstes, seiner Aufgaben, seiner Ziele, und euch doch demütig und bescheiden bewußt zu bleiben der Unfreiheit des Wesens, welche liegt in der mangelnden Reife des Urteils und der Unzulänglichkeit der Kraft, die unter der weisen Leitung eurer Lehrer erst gezeitigt, gehoben und mehr und mehr zu freier selbstthätiger Kraft entfaltet werden soll. Hat aber menschliche Schwäche euch doch einmal zu einem Fehltritte geführt, dann fordert euer Pflichttreue Offenheit und demütiges Bekenntnis der Schuld dem Lehrer gegenüber, der gern verzeiht, wenn ein offenes Bekenntnis und Vertrauen ihm entgegengebracht wird. Nur so erwerbt ihr die sittliche Reife, nur so kann aus jedem von euch einst ein Mann, ein wahrer Mann, ein Mann von festem Charakter werden, nur dann werdet ihr tüchtige Diener des Vaterlandes sein. Denn ihr werdet dastehen treu euch selbst und eurer Überzeugung, treu eurer Pflicht in dem gewählten Lebensberufe, treu eurem Vaterlande, sowohl dem engeren als dem großen deutschen Vaterlande, treu dem Volke, dem ihr dann als wahre würdige Söhne angehören werdet, treu unserem Könige und Heldenkaiser, durch den unser deutsches Vaterland wieder dasteht in vorher nicht geahnter Fülle der Herrlichkeit und Macht. Ihr werdet endlich treu sein eurem Gott und im Trachten nach seinem Reiche den höchsten Zweck des Lebens erfüllen, werdet ihm mit voller ganzer Seele euch hingeben, wie unsere Ahnen thaten, ihm, der selber treu ist und alles hält, was er verheißt, der euch, wenn ihr Treue in reinem Herzen hegt, Schutz und Schirm gegen alles Arge und Stärke und Hilfe zu allem Guten sein wird auf eurem Lebenswege.

Solche Zucht, Gehorsam und Treue, wie ich sie dargelegt, einigen sich aber sehr wohl mit einem frischen und frohen Jugendleben, — denn wer wollte dies der Jugend verkümmern? Frohsinn und Heiterkeit, Freude und Lust sind ja ihr schönes Vorrecht, und mit Recht sagt der römische Tragiker Seneka: „Freude geziemt dem Jünglinge, die ernste Stirn dem Greise“, — ja sie vereinigen sich sehr wohl mit einem frohen Jugendleben, — aber sie erst veredeln und heiligen es und geben ihm die rechte Weihe. Sie sind das Morgenrot an einem blauen wolkenlosen Himmel, — sie sind dann später die leuchtende Sonne, die am Mittage des Lebens selbst durch gewitterschwere Wolken hindurchbricht, sie gleichen dann am Lebensabend dem Sonnenball, der, ehe er zur Rüste geht, noch einmal die Gipfel der Berge mit seinem milden Scheine überzieht und in verklärtem Lichte zeigt.

Unsere Schüler aber solchem Ziele entgegenzuführen, dazu bitte ich Sie, meine verehrten Herren Kollegen, um Ihren Beistand und Ihre Hilfe. Nirgends ist ja einträchtiges und treues Zusammenwirken nötiger als im Lehrerkollegium; und ich darf desselben gewiß sein im Hinblick auf das innere Band, das die meisten von uns von früher her verknüpft, im Hinblick auf die ehrende Anerkennung, welche Sie auch in dieser Hinsicht von seiten des Direktors der Anstalt, an welcher Sie bisher wirkten, gefunden, im Hinblick darauf, dass es Ihnen allen Ernst ist um einen wahrhaft erziehenden Unter-

richt unserer Jugend, Ernst damit, um die schönen Worte Draheims zu brauchen, daßs Vaterland und Religion das Band seien zwischen den Herzen der Lehrer und Schüler und zugleich das Metall des Ringes, in dem die Wissenschaften als Edelsteine glänzen. — Ich bitte auch die Herren des Provinzial-Schulkollegiums mich in meiner Amtsführung auch fernerhin freundlich durch Rat und That zu unterstützen, ich richte auch an die Vertreter dieser Stadt, die ja ein so hohes Interesse für die Begründung dieser Schule bekundet hat, und an die Eltern unserer Schüler, denen das Wohl ihrer Kinder ja eine besondere Herzenssache ist, die herzliche Bitte, auch ihrerseits mitzuwirken und zu wachen, daß unsere Jugend bewahrt werde vor allem, was den Gesetzen der Schule zuwiderläuft und unsere Schüler sittlich schädigen könnte. Nur in solch einmütigem Wirken kann die Schule in ihrem inneren Ausbau entsprechen dem stolzen Gebäude, in dem ihr zu hausen vergönnt ist, nur so kann und wird sie werden eine Zierde dieser Stadt und ein Segen für das Land. Mir aber gebe der treue Gott Rüstigkeit und Kraft zu meinem Amte, er erleuchte meinen Geist zu rechtem Thun, er gebe mir seinen Segen zu meinem Wollen und Vollbringen. Amen.

Mit dem Liede: „Nun danket alle Gott“ wurde die Feier geschlossen, auf welche noch ein Rundgang der geladenen Gäste durch die schönen Räume des neuen Gebäudes folgte.

